3 **Medicnova startet Unfall-Notfalldienst**
Die Privatklinik legt neuen Fokus auf leichte Unfallverletzungen.

5 **Für die Bevölkerung von Schaanwald**
Alexander Batliner im Interview zur Zentrumsgestaltung.

15 **Der neue Vaduzer Hoffnungsträger**
Stürmer Marko Devic im Porträt
Warum er sich für den FC Vaduz entschied

Volksblatt

Die Tageszeitung für Liechtenstein

Samstag, 26. August 2017
140. Jahrgang Nr. 194

Heute

«klii und gmüatlig»

Planken lädt zum 109. Landesfeuerwehrtag

Im Festzelt auf der Plankner Sarojawiese findet heute ab 14.45 Uhr der alljährliche Landesfeuerwehrtag statt – auch die Bevölkerung ist herzlich dazu eingeladen. Um 19 Uhr sorgt dann die Partyband Alpenwind für tolle Stimmung.

Wirtschaft Kaufmännische Angestellte wollen nicht nach striktem Stundenplan arbeiten. Je flexibler sie ihre Arbeit gestalten können, desto zufriedener sind sie. Zu diesem Ergebnis kommt eine neue Studie. **Seite 9**

Ausland Mit Mitgefühl, Humor und einem grundsätzlichen Wohlwollen für die armen Seelen, wurde der 80 Jahre alte Gemeinderichter Frank Caprio zu einem Star bei Facebook. **Seite 12**

Sport Julia Hassler zeigt an der Universiade in Taipeh im Finallauf über 800 m Freistil eine starke Leistung. Die 24-jährige Schellenbergerin unterbietet ihren eigenen Landesrekord. **Seite 13**

Zitat des Tages

«Polen ist nicht das Land, das die Richtung vorgibt, in der Europa sich entwickelt.»

EMMANUEL MACRON
FRANKREICHS STAATSCHEF HAT SICH IN BULGARIEN FÜR EINE EU-REFORM STARK GEMACHT. DABEI KRITISIERTE ER DIE HALTUNG POLENS SCHARF.

Wetter Sommerliche Mischung aus Sonne und Wolken. Seite 21

18° 29°

Inhalt

Inland	2–6	Kultur	18
Wirtschaft	9–11	Kino/Wetter	21
Politik	12	TV	22+23
Sport	13–17	Panorama	24

Fr. 2.50 **www.volksblatt.li**
Verbund Südostschweiz

9 771812 601006 60034

Jeder soll zum Sparen für seine Alterspflege verpflichtet werden

Kostenschub Wer bezahlt die Pflege- und Betreuungskosten, wenn es innerhalb der Bevölkerung immer mehr hochaltrige Menschen gibt? Dieser Frage ist die Stiftung Zukunft.li in der am Freitag veröffentlichten Studie nachgegangen.

VON DORIS QUADERER

«Das heutige System bietet für die Einzelnen kaum Anreize, für die Betreuung und Pflege im Alter vorzusorgen», bemängelte Thomas Lorenz, Geschäftsführer der Stiftung Zukunft.li, an der gestrigen Pressekonferenz. Hier setze der Vorschlag eines individuellen Pflegekapitals an. Dieses soll so ausgestaltet sein, dass jeder Einwohner ab einem gewissen Lebensjahr verpflichtet wird, monatlich eine Summe Geld auf ein Pflegekonto einzuzahlen. Diese Pflicht erlischt nicht mit dem Eintritt ins Rentenalter, sondern gilt, bis eine Person pflegebedürftig wird. Dann kann sozusagen vom Sparmodus auf den Ausgabemodus gewechselt werden. Das angesparte Kapital soll dann individuell für Pflegeleistungen eingesetzt werden können, ob zu Hause, ambulant oder in einem Pflegeheim. Erst wenn das angesparte Kapital aufgebraucht ist, kämen die bisherigen Finanzierungsmöglichkeiten zum Tragen – dann sollen also Krankenkassen, Staat und Gemeinden einspringen. Bleibt beim Tod Pflegekapital übrig, dann soll dieses vererbt werden können. Dadurch steige der Anreiz für Angehörige, Betreuungsleistungen nach den jeweiligen Möglichkeiten zu übernehmen, so die Idee.

Eigenverantwortung stärken

«Dieser Ansatz enthält keine Solidarität – weder zwischen Jung und Alt noch innerhalb derselben Altersgruppen», verdeutlichte Thomas Lorenz. Und das sei bewusst so gewählt. Schliesslich basiere das heutige System stark auf dem Solidaritätsgedanken. So würden heute 70 Prozent der Alterspflegekosten solidarisch durch Prämienzahler in der Krankenversicherung oder die Steuerzahler finanziert. Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Einzelnen werde lediglich bei Ausrichtung von Ergänzungsleistungen berücksichtigt. Die Autoren der Studie sind sich jedoch bewusst, dass es Personen mit sehr tiefem Einkommen nicht möglich sein wird, regelmässig einen Beitrag für den Aufbau des Pflegekapitals aufzubringen. So müsse in einer politischen Diskussion definiert werden, ab welcher Schwelle Personen von der Sparpflicht befreit werden sollten, führte Thomas Lorenz weiter aus. **Seite 3**

Vaduz Classic

Weltstars zu Gast in Liechtenstein

Nach dem fulminanten Auftaktkonzert am Donnerstagabend mit Stargeiger David Garrett und dem Sinfonieorchester Liechtenstein sorgte gestern Abend Anne-Sophie Mutter als Überraschungsgast für einen weiteren Glanzpunkt beim Festival Vaduz Cassic. (Foto: Vollmar) Seite 18

Wieder Murgang Mehr Geröll und Schlamm in Graubünden

BONDO Wie von Geologen befürchtet, ist zwei Tage nach dem gewaltigen Bergsturz in Graubünden ein weiterer Murgang mit Geröll und Schlamm zu Tal gestürzt. Rettungskräfte, die in den höheren Bergregionen nach den acht Vermissten von Mittwoch suchten, konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, teilte die Polizei am Freitag mit. Unter den Vermissten waren vier Deutsche aus Baden-Württemberg, wie die Polizei erklärte. Die Hoffnung, sie noch lebend zu finden, sei weitgehend geschwunden.

Geologen hatten gewarnt

Die neuen Geröll- und Schlammmassen schoben sich wieder am Dorf Bondo vorbei, das schon am Mittwoch nur knapp einer Katastrophe entgangen war. Reporter vor Ort beobachteten dies. «Der Berg rutscht wieder! Dächer treiben vorbei!», meldete eine Reporterin von «Blick». Geologen hatten davor gewarnt, dass weitere Felsabbrüche am 3369 Meter hohen Piz Cengalo zu erwarten seien. Dort waren am Mittwoch im Gipfelbereich vier Millionen Kubikmeter Fels abgebrochen und ins Bondasca-Tal gedonnert. Kurz darauf ging der Murgang mit Geröll und Schlamm ab und schob sich kilometerweit ins Tal. Die Suchaktion nach den Vermissten war am Freitag fortgesetzt worden. «Da sucht man jeden begehbaren Winkel ab», sagte Polizeisprecher Markus Walser. «Doch irgendwann kommt die Zeit, wo man sagt, man hat alles getan.» Es gebe Gebiete, in denen der Zugang für Rettungskräfte zu gefährlich sei, sagte er – kurz darauf passierte der neue Murgang. (dpa) **Seite 24**

Auf Autobahn-«Deckel»

Olma-Halle kostet 163 Mio. Franken

ST. GALLEN Die Olma-Messen wollen den Rosenbergtunnel der Autobahn A 1 in St. Gallen überdecken und darauf eine neue Halle bauen. Überdachung und Halle kosten 163,4 Millionen Franken. Stadt und Kanton sollen 30 Millionen Franken an den «Autobahn-Deckel» zahlen. Das Erweiterungsprojekt soll die Messestadt St. Gallen für die Zukunft rüsten. «Mit den heutigen Platzverhältnissen in den grösstenteils veralteten Hallen stossen wir immer wieder an Kapazitätsgrenzen», sagte Olma-Direktor Nicolo Paganini am Freitag vor den Medien. Um Bauland zu gewinnen, soll die Autobahn auf einer Länge von rund 200 Metern überdacht und darauf eine neue Halle mit einer Grundfläche von rund 12 500 Quadratmetern gebaut werden. (sda)

Volleyball

Neues Trainer-Trio für FL-Frauenteam

SCHAAN Ab 1. September übernimmt Headcoach Detlev Schönberg mit seinen Co-Trainern Massimo Tarantini und Andreas Bühler offiziell das Frauen-Nationalteam. **Seite 13**

ANZEIGE

SUBWAY
Sub of the day
CHF 5,50
Jeden Tag ein spezielles, frisch vor deinen Augen zubereitetes Sandwich

Verlag: Liechtensteiner Volksblatt AG, Im alten Riet 103, 9494 Schaan, Telefon +423 237 51 51, Fax +423 237 51 66, verlag@volksblatt.li; **Täglich aktuelle Nachrichten:** www.volksblatt.li
Inserate: Telefon +423 237 51 51, inserate@volksblatt.li; **Aboservice:** Telefon +423 237 51 41, abo@volksblatt.li; **Redaktion:** Telefon +423 237 51 61, Fax +423 237 51 55, redaktion@volksblatt.li

Lihga-Gastgemeinde

«Maurer-Zelt» lockt mit viel Holz

MAUREN Mauren-Schaanwald wird an der Jubiäums-Lihga 2018 als Gastgemeinde amtieren: Eine gute Gelegenheit, die vielfältigen Vorzüge der Gemeinde im sogenannten «Maurer-Zelt» auf sympathische Weise präsentieren zu können, heisst es im aktuellen Gemeindeprotokoll. Einstimmig wurde dabei das Konzept des Auftritts verabschiedet: Als gemeinsame und verbindende Gestaltungselemente sollen Holzstapel in verschiedenen Ausführungen und Dimensionen zum Einsatz kommen. Das sei nicht nur anspruchsvoll und gleichzeitig kostengünstig, weiter halte sich dadurch auch die Abfallmenge in bescheidenem Rahmen. «Im Übrigen ist Holz ein Rohstoff, den die Gemeinde zu bieten hat und somit auch ein guter ‹Botschafter›, welcher neben ästhetischen auch haptische und olfaktorische Vorzüge hat - also auch den Tast- und Geruchssinn anspricht», so der adrette Wortlaut im Gemeindeprotokoll. (hm)

Aus der Region

Zeugenaufruf – Mädchen angefahren

SEVELEN Ein 13-jähriges Mädchen ist am Donnerstagmorgen auf einem Fussgängerstreifen in Sevelen von einem Fahrrad angefahren worden. Dies teilt die Kantonspolizei St. Gallen in der Aussendung mit. Das Mädchen lief demnach auf dem Trottoir der Gärtlistrasse Richtung Schulhaus «Gadretsch». Vor dem Fussgängerstreifen sei sie stehen geblieben und habe sich vergewissert, dass kein Fahrzeug naht. Als sie die Strasse fast ganz überquert hatte, wurde sie von einem Fahrrad, vermutlich einem E-Bike, erfasst. Der unbekannte Velofahrer mit weiss/grauen Haaren soll Kopfhörer getragen haben und sich von der Unfallstelle entfernt haben, ohne sich um das Mädchen zu kümmern. (alb/pd)

Personen, die Angaben zum Fahrrad oder dessen Fahrer sowie zum Unfallhergang machen können können sich bei der Polizei in Mels melden (Telefon: +41 58 229 78 00).

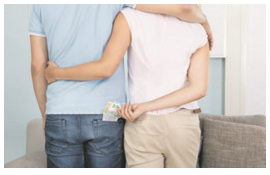
Auf Gegenfahrbahn geraten

BUCHS Auf der Churerstrasse in Buchs kam es am Donnerstagabend zu einem Verkehrsunfall zwischen den Autos eines 25- und eines 26-jährigen Mannes. Der 25-Jährige war mit seinem Auto von Buchs in Richtung Sevelen unterwegs und der 26-Jährige kam ihm auf der Gegenfahrbahn entgegen. Der 25-Jährige erklärte, er sei auf Höhe der BP-Tankstelle am Steuer kurz eingenickt, weshalb sein Auto auf die Gegenfahrbahn geriet. Der 26-Jährige wurde dabei leicht verletzt. An den Autos entstand ein Sachschaden von rund 25 000 Franken. (alb/pd)

«Volksmund»

Zu schön, zu urchig, um in Vergessenheit zu geraten

SCHAAN Das «Volksblatt» stellt in loser Folge Dialektbegriffe vor. Kritik, Lob und Vorschläge sind willkommen - redaktion@volksblatt.li. (red)



alafänzeg

HINTERLISTIG

DAS ISCHT DÄNN SCHO A ALAFÄNZEGS TUA!

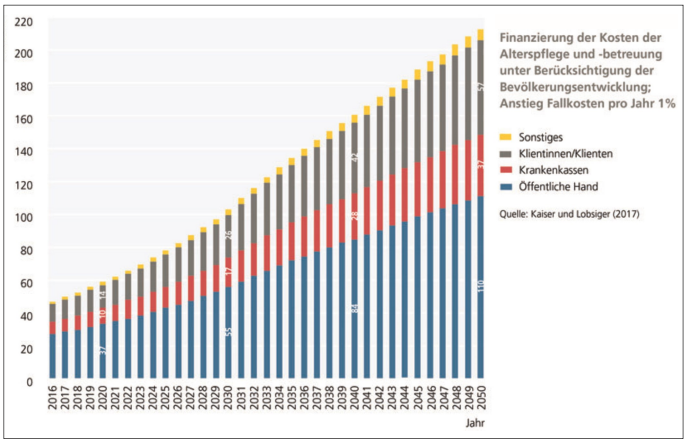
(QUELLE: RÖSLE EBERLE-KIND, BALZERS)

Pflegekapital: Notwendig aber politisch schwer durchsetzbar

Vorschlag Mit der Studie der Stiftung Zukunft.li hat die Politik nun eine Grundlage, um sich umfassend mit dem Thema Pflegefinanzierung auseinanderzusetzen. Doch die Idee, ein obligatorisches Pflegekapital einzuführen, dürfte politisch einen schweren Stand haben. Gesellschaftsminister Mauro Pedrazzini ist dennoch froh über die Studie.

VON DORIS QUADERER

Die Zahlen sind eindrücklich: Bereits heute belaufen sich die Kosten für Betreuung und Pflege der über 64-Jährigen auf rund 43 Millionen Franken pro Jahr. Und diese Kosten werden in den nächsten Jahrzehnten massiv ansteigen. «Mit den heutigen Kostenstrukturen und der aktuellen Verteilung auf die verschiedenen Betreuungs- und Pflegeformen dürfte das durchschnittliche jährliche Kostenwachstum bis 2030 bei 4,8 Prozent liegen», heisst es in der Studie. Bezieht man andere Faktoren wie beispielsweise steigende Lohnkosten im Pflegesektor in die Rechnung mit ein, muss sogar mit einem Kostenwachstum von jährlich 5,8 Prozent gerechnet werden (siehe Grafik). «Um den zusätzlichen Kostenanteil der öffentlichen Hand in einem solchen Szenario zu finanzieren, müsste die Mehrwertsteuer um 3 Prozentpunkte angehoben werden oder die Vermögens- und Erwerbssteuern müssten um 40 Prozent steigen», rechnen die Autoren der Studie vor. Sie folgern: «Wenn die zukünftigen Altersgenerationen in der gleichen Qualität wie heute unterstützt werden sollen, besteht Handlungsbedarf in der Finanzierung.» Schliesslich sind Betreuungs- und Pflegeleistungen heute in Liechtenstein stark subventioniert. In der Schweiz beispielsweise müssen die Klienten vergleichsweise sehr viel mehr aus dem eigenen Sack berappen. So zahlt der Bewohner eines Pflegeheims in Liechtenstein pro Monat 3330 Franken, während ein Heimaufenthalt beispielsweise im Pflegeheim Wieden in Buchs rund 5300 Franken also 2000 Franken mehr pro Monat kostet.



Geht man davon aus, dass die Kosten pro Jahr um 5,8 Prozent steigen, müsste die Mehrwertsteuer um 3 Prozent oder die Vermögens- und Erwerbssteuer um 40 Prozent angehoben werden, um den zusätzlichen Kostenanteil der öffentlichen Hand zu finanzieren. (Grafik: Stiftung Zukunft.li)

Thomas Lorenz, Stiftung Zukunft.li: «Das Kostenwachstum ist vorprogrammiert.» (Foto: Michael Zanghellini)

Mit Pensionskasse «verheiraten»

Gesellschaftsminister Mauro Pedrazzini kennt die Zahlen und auch er sieht Handlungsbedarf. Er hat daher bereits mehrfach laut über eine Finanzierungslösung nachgedacht, die stärker auf einem Ansparverfahren beruht. Ob die Einführung eines obligatorischen Pflegekapitals jedoch politisch durchsetzbar ist, daran hat Pedrazzini so seine Zweifel. Schliesslich kenne Liechtenstein bereits eine Form des «Zwangssparens» - nämlich die Pensionskasse. «Eine weitere Form von gesetzlich vorgeschriebenem Zwangssparen einzuführen, wäre sicher kein leichtes Unterfangen, zumal im kommenden Jahr ja die Sätze für die Pensionskasse und AHV angehoben und damit die Lohnabzüge weiter steigen werden», konstatiert der Minister. Dies müssten die Versicherten zuerst einmal verdauen, jetzt die nächste Reform übers Knie zu brechen, erachtet er daher nicht als zielführend. Zu prüfen lohne sich jedoch auch, ob nicht das Pensionskassensystem mit der Idee eines Pflegekapitals «verheiratet» werden könnte. So könnte beispielsweise die Möglichkeit des vollständigen Kapitalbezugs bei der Pensionskasse eingeschränkt werden, um den in der Pensionskasse verbleibenden Teil später in einer Form als Pflegekapital nutzen zu können. Aber auch dieser Ansatz biete politischen Zündstoff, ist sich der Minister bewusst. Klar ist für Pedrazzini jedoch, dass in den nächsten Jahren eine Lösung erarbeitet werden muss, die Studie liefere dazu interessante Ansätze und leiste wichtige Aufklärungsarbeit.

Pflegekapital

Parameter, die es zu definieren gilt:

- Die Sparpflicht beginnt ab Alter 40, 45, 50 oder 55.
- Der monatliche Sparbeitrag beträgt 100, 175 oder 250 Fr. im Monat.
- Der Sparprozess läuft solange, bis ein definierter Pflegebedarf eintritt.
- Betreuungs- und Pflegeleistungen werden ab Eintritt des festgehaltenen Pflegebedarfs aus dem kumulierten Pflegekapital finanziert.
- Bei Ableben fliesst das noch vorhandene Pflegekapital in die Erbmasse.
- Ist das Kapital aufgezehrt, erfolgt die weitere Finanzierung individuell durch verfügbares Einkommen und nötigenfalls über Ergänzungsleistungen. (dq)

Medicnova startet Unfall-Notfalldienst

Unfallpatienten Die Medicnova Privatklinik initiiert mit Oktober einen Unfall-Notfalldienst und verstärkt damit den Kampf um die ambulanten Patienten in Liechtenstein. Eine Notfallstation ist der neue Service jedoch nicht.

VON SEBASTIAN ALBRICH

Brüche, Schnittwunden, Zerrungen. Die Medicnova Privatklinik startet mit Oktober einen unfallchirurgischen Notfalldienst, der auf Patienten mit leichten bis mittelschweren Verletzungen ausgerichtet ist. Abgedeckt werde dabei laut Medicnova ein breites unfallmedizinisches Spektrum - von der Röntgenuntersuchung über die Versorgung von Wunden bis hin zu Gips- und Schienenverbänden.

Ab Oktober könnten sich Patienten mit solchen Verletzungen somit von 7 bis 19 Uhr an der Medicnova behandeln lassen. Es sei eine Tatsache, dass die meisten Verletzungen untertags passieren, daher werde die Serviceleistung in der Anfangsphase eben von 7 bis 19 Uhr angeboten, begründet Martina Pointner, Pressesprecherin der Medicnova die Öffnungszeiten. Sollte der Bedarf gegeben sein, sei jedoch eine zeitnahe Ausweitung auf die Nacht möglich, betont Unfallchirurg Wolfgang Mayer im Rahmen der Ankündigung. Der Notfalldienst könne dabei von allen Patienten unabhängig der Versicherung genutzt werden. Alles, was es brauche, sei eine Zuweisung über den Hausarzt oder eine vorherige telefonische Anmeldung in der Klinik. Bleibe es bei einer ambulanten Behandlung, liefe die Nachbehandlung wieder über den Hausarzt.

> «Schwer- und schwerstverletzte Patienten gehören nicht in die Medicnova, sondern in ein Zentrumsspital.»
>
> **MARTINA POINTNER**
> MEDICNOVA-PRESSESPRECHERIN

Wettbewerb um Patienten

Mit der Etablierung des neuen Notfalldienstes verstärkt die Medicnova noch einmal den Wettbewerb, um die ambulanten Patienten im Land. Bereits von Februar bis Juni verlor das Landesspital gegenüber der Vorjahresperiode 13 Prozent seiner ambulanten Patienten. Gesellschaftsminister Mauro Pedrazzini sieht jedoch im Bereich der Notfalldienstleistungen noch klare Unterschiede: «Dieses Angebot der Medicnova lässt sich nicht mit dem Notfalldienst am Landesspital vergleichen. Dort ist man 24 Stunden am Tag und 365 Tage im Jahr für alle Notfälle im Einsatz.» Auch Pointner betont, dass es sich beim neuen Service nicht um eine zertifizierte Notfallstation handle - wie sie beispielsweise am Landesspital vorhanden ist. Mit dem «Unfall-Notfalldienst» konzentriert sich die Privatklinik vielmehr auf einfachere, häufigere Fälle. «Schwer- und schwerstverletzte Patienten - z. B. solche mit einem Polytrauma - gehören nicht in die Medicnova, sondern in ein Zentrumsspital», hebt Pointner hervor. Schwerer verletzte Patienten würden deshalb an die richtigen Stellen - wie beispielsweise das Spital Grabs - überwiesen. Für die vom Notfalldienst abgedeckten unfallchirurgischen Leistungen seien jedoch das notwendigen Personal- und Behandlungsressourcen in vollem Umfang gegeben.

Kurze Gegenüberstellung

Notfalldienst und SGNOR-zertifizierte Notfallstation

Der «Unfall-Notfalldienst» der **Medicnova Privatklinik** konzentriert sich auf leichte bis mittelschwere Verletzungen. Patienten werden im Zeitraum zwischen 7 und 19 Uhr aufgenommen. Dafür ist eine Zuweisung vom Hausarzt oder eine telefonische Voranmeldung nötig. MRI- oder CT-Behandlungen finden ausser Haus. Für schwerere Fälle kooperiert die Klinik mit dem Spital Grabs.

Das **Liechtensteinische Landesspital** betreibt eine gemäss der Voraussetzungen der «Schweizerischen Gesellschaft für Notfall- und Rettungsmedizin (SGNOR)» ausgestattete Notfallstation, die strengen Anforderungen unterliegt. Diese ist 24 Stunden und 365 Tage im Jahr geöffnet und für jedes Krankheitsbild und alle Schweregrade von Verletzungen gerüstet. Anmeldung ist keine nötig. Labor, CT und MRI müssen zur schnellen Behandlung vor Ort sein. Der Grossteil des Pflegepersonals benötigt ein Diplom NDS HF in Notfallpflege. Betreuungsmöglichkeiten für Patienten in Lebensgefahr müssen vorhanden sein (REA- und Schockraum). Für spezialärztliche Behandlung existiert Übernahmevereinbarungen mit einem Zentrumsspital.